



Militarischer Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im unteren Reichsgebiet monatlich 1.65 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulaire Nr. 50 bei der Oberpostdirektion Baden-Baden. — Druckerei: Verlags- und Druckerei-Unternehmen Wildbad. — Postfach Nr. 74. — Wildbad. — Bezugspreis für den Ausland: 1.80 RM. monatlich. — Familien-Anzeigen, Vereins-Anzeigen, Stellen-Anzeigen 8 Pf. im Quartal die 90 mm breite Zeilenbreite 12 Pf. — Rabatt nach vorheriger Vereinbarung. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 3 Uhr nachmittags. — In Ausnahmefällen oder wenn gerichtlich vorgeordnet, ist jede Nachlassnahme möglich. — Druck- und Verlags-Unternehmen: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 84, Tel. 479. — Wohnung: Villa Subertus

Nummer 217

Februar 479

Donnerstag den 17. September 1936

Februar 479

71. Jahrgang

Neue Aufgaben — Neue Verantwortung

Der Reichsparteitag 1936, der Reichsparteitag der Ehre, ist beendet. Der Führer hat wieder einmal, wie schon so oft in der Vergangenheit, mit seinen neuen Weisungen auch neue geistliche Kraft, neuen Mut und neuen Glauben in die Herzen der Seinen gegossen, er hat sie gewappnet mit jenem Erz des eisernen Herzens, das allein den Ritter ohne Furcht und Tadel den Kampf gegen Tod und Teufel bestehen läßt. In gewaltiger prophetischer Schau hat er dem deutschen Volke seine Aufgabe gezeigt, der Schild der abendländischen Kulturwelt gegen die wahnwitzige und bestialische Lehre des Bolschewismus zu sein, auch wenn diese Welt die Größe des deutschen Ringens nicht versteht oder gar absichtlich verleugnet.

Ohne Rücksicht auf Liebe und Haß der Umwelt muß Deutschland diesen Weg gehen, allein gestützt auf die eigene Kraft. Diese gilt es darum in erster Linie zu stärken. Aus der gewaltigen politischen Weltanschauung ergibt sich so mit logischer Folgerichtigkeit der praktische Plan, den der Führer zu Beginn des Parteitag in seiner Proklamation verkündet hat. Zu der politischen und militärischen Freiheit muß die Volkswirtschaft für die deutsche Nation erkämpft werden. Diesem Ziel soll der Einsatz aller physischen und geistigen Kräfte der Nation, ihrer Wirtschaft und ihrer Technik in den nächsten vier Jahren dienen.

Es ist eine gewaltige Aufgabe, die hier der deutschen Wirtschaft gestellt ist, und sie kann nur gelöst werden, wenn auch auf diesem Gebiete unseres Volkslebens der Nationalsozialismus die einzige Richtschnur alles Denkens und Handelns wird. Fortan ist kein Raum mehr für Reste liberalistischer oder reaktionärer Denkungsart in der deutschen Wirtschaft. Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, hat es ausgesprochen: „So wie wir den deutschen Menschen zu einem neuen politischen Denken erzogen haben, so müssen wir ihn jetzt zu einem neuen wirtschaftlichen Denken und Handeln erziehen.“ Dieses Denken und Handeln aber kann nur nationalsozialistisch sein, nicht national hier und sozialistisch dort, sondern nationalsozialistisch immer und überall.

Die Wirtschaft muß sich klar darüber sein, daß sie damit endgültig einbezogen wird in den Kreis der nationalsozialistischen Totalität, in jene „einmalig verschworene Gemeinschaft“, die allein die Gewähr gibt, daß Deutschland seinen schweren Kampf siegreich besteht. Es gibt somit keine „Interessen der Wirtschaft“, mehr, es gibt nur noch „deutsche Notwendigkeiten“. Es gibt keine Wirtschaftler und Wirtschaftsführer mehr, keine Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern nur noch „Wirtschaftsbeauftragte des deutschen Volkes“. Wirtschaftsbeauftragte mit der vollen Verantwortlichkeit dieses Begriffs. Diese Verantwortlichkeit trägt jeder, der in der Wirtschaft steht, der Arbeiter der Faust ebenso wie der Arbeiter der Säge. Selbstverständlich aber ist die Verantwortung dessen, der an führender Stelle steht, größer als die der nur ausführenden Hand.

Der deutsche Unternehmer rückt damit in den Kreis derer, die Führerverantwortung tragen. Nicht mehr nur die Verantwortung für ihren Betrieb, sondern die Verantwortung für die gemeinsame deutsche Front gegen den Bolschewismus. Ein falscher Schritt, ein Verjagen an einer Stelle kann dem Bolschewismus schon eine Angriffsfläche bieten. Wer heute noch sozial rückständig sein will, der widersteht nicht nur dem in Deutschland herrschenden politischen Willen, sondern er gefährdet die Sicherheit des deutschen Volkes, und wer sich aus eigennütigen Interessen der nationalen Opferpflicht entziehen will, der ist ein Verräter an der deutschen Solidarität. Dieser Verantwortung muß sich die deutsche Wirtschaft in allen ihren Gliedern in der Zukunft voll bewußt sein.

Sie wird es auch! Daran zweifeln wir nicht. Sie wird an die neuen Aufgaben, die ihr in nächster Zeit durch die Anordnungen des Führers in konkreter Form gestellt werden sollen, mit jenem Optimismus herangehen, den der Führer als die Voraussetzung jedes Lebens und jedes Gelingens gekennzeichnet hat. Für die wenigen aber, die trotzdem in ihrem Pessimismus verharrten wollen, gilt das Wort: „Woh dem, der nicht glaubt.“

Der Hieb hat geessen!

Wütende Schimpfkanonade der Sowjetpresse

Berlin, 16. Sept. Obwohl nunmehr seit den Reden der Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels und Alfred Rosenberg vor dem Parteitag schon eine Woche vergangen ist, hat die Sowjetpresse es bis heute noch nicht gewagt, auch nur auszugeweiht den Inhalt der beiden Referate wiederzugeben. Nicht ein einziges der Argumente wird angeführt. Nicht einmal wird der Versuch gemacht, irgend etwas zu widerlegen. Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Weil die Argumente so schlagend sind, daß es nichts zu widerlegen gibt. Auch das Wort „Jude“ kommt bezeichnenderweise in dem kurzen Telegramm, das allein die Telegraphenagentur der Sowjetunion über die Goebbels-

Rede herausgab, nirgends vor. Sämtliche Feststellungen über die völlige Verjudung der gesamten Führung in der Sowjetunion werden glatt verschwiegen. Auch dafür ist der Grund klar: Das russische Volk darf sich niemals bewußt werden, daß es fast ausschließlich von volksfremden internationalen Juden geführt wird.

Dafür überschlägt sich die Sowjetpresse in wütenden Schimpfkanonaden und verbräutet dabei sämtliche Superlative des russischen Schimpfwörterbuches. So heißt es z. B. in der „Pravda“: „Die neueste Nummer des Nürnberger Programms bildet die Rede des „Champions für das Schwergewicht“ im internationalen antibolschewistischen Kampf, Joseph Goebbels. Goebbels hat alle Abwässer von allen Gullas der sowjetfeindlichen Linien und alle Verleumdungen in seiner Rede aufgenommen, alle antikomunistischen Gemeinheiten, die auf den faschistischen Säulen geschrieben werden. Die Rede von Goebbels hat man sozusagen nicht nur hören, sondern auch riechen können. Goebbels hat jedoch die sinkende Willkür seiner Rede durch irgend welche Tatsachen belegen wollen. Er hat das sehr leicht bewerkstelligt. Er nahm sie aus der deutschen Wirklichkeit. Der Führer der breiten Massen, die Rechtslosigkeit der Arbeiter, die lichtlose Not, das alles entnahm Goebbels der bedrohlichen Wirklichkeit des heutigen faschistischen Deutschlands. Mit angestrengter piepziger Stimme rief Goebbels die internationale Bourgeoisie zum „offenen Kampf“ gegen den Bolschewismus aus.“

Das Ganze ist der beste Beweis dafür, daß der Hieb geessen hat. Man kann es dem deutschen Volke getrost selbst überlassen, sich ein Urteil über diese Schreibweise der Sowjetpresse zu bilden.

Zauberlehrling Blum

Zum französischen Textilarbeiterstreik

Die Streikwelle, die zur Zeit Frankreich wieder überflutet, ist zu einer ersten Gefahr für das Kabinett Blum geworden. Im Textilgebiet von Lille streiken 30 000 Arbeiter und in den Vogesen sind auch bereits 15 000 in den Ausstand getreten. Der Anlaß ist die Forderung der unter kommunistischem Druck stehenden Gewerkschaften nach einer Lohn-erhöhung um 15 Prozent, die mit den gestiegenen Lebenshaltungskosten begründet wird. Die Erhöhung aller Preise für den notwendigen Lebensbedarf in Frankreich ist eine unbestreitbare Tatsache, aber sie ist allein die Folge jener Politik der kleinen und großen Geschenke, die die Regierung Blum trotz des Abtraten der wirtschaftlich einschichtigen Kreise durchgeführt hat, um die ausgiebigen Wahlversprechungen der Volksfront zu erfüllen. Andererseits ist die Lage der französischen Industrie so, daß sie schon auf Grund der Lohn-erhöhungen die sie nach den Sunistreichs dieses Jahres bewilligen mußte, in ihrer Wettbewerbsfähigkeit lahmgelegt ist und nun eben mit guten Gründen glaubt, nicht weiter gehen zu können, wenn sie die Lebensfähigkeit ihrer Betriebe nicht gefährden will. Den kommunistischen Drahtziehern der Volksfrontpolitik ist dieser unlösbar gewordene Konflikt, den sie von vornherein wollten, gerade recht, um ihr Verheißungswort bei der ohnedies statt radikalisierten französischen Arbeiterkraft fortzusetzen. Sie sind dabei bereits in Widerspruch mit einzelnen einschichtigen Gewerkschaftsführern gekommen, die der Regierung ihre Unterstützung bei einer Zurückweisung der kommunistischen Streikpolitik zugesagt haben sollen.

Die Regierung hatte nach Streikausbruch den Minister Salengro nach Lille entsandt, um Schlichtungsverhandlungen zu führen. Salengro sieht, wie seine Ausführungen zu den spanischen Ereignissen seiner Zeit zeigten, den Kommunisten innerlich recht nahe. Er erreicht denn auch, daß die in Lille von den Arbeitern vorgenommenen Fabrikbesetzungen

Kurze Tagesübersicht

Der französische Handelsminister Bastid ist von Berlin wieder abgereist. Es wurden baldige Verhandlungen über einen deutsch-französischen Handelsvertrag vereinbart.

Das Luftschiff „Hindenburg“, das heute Abend seine 8. Nordamerika-Fahrt antritt, befördert diesmal den 1000. Ueberseepassagier.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland sprach sich für ein von Frankreich unabhängiges Belgien aus.

Die Nationalisten in Spanien haben in Richtung auf die Hauptstadt Madrid beträchtliche Fortschritte gemacht. Sie sollen bis auf 80 Kilometer in breiter Front vorrücken. Die Madrider Ministerien wurden bombardiert.

Die Wahlen in einem Teil Dänemarks haben der Sozialdemokratie den erwarteten Erfolg gebracht. Die deutschen Stimmen in Nordschleswig haben beträchtlich zugenommen.

gen gegen das Versprechen eines Regierungsschiedspruchs aufgehoben wurden. Aber die Fabrikanten weigerten sich, sich einem solchen Schiedspruch aus seinem Munde zu fügen, und die Folge war, daß die Fabriken sofort wieder besetzt wurden und daß die ganze Streikbewegung an Heftigkeit und Erbitterung zunahm. Jetzt begab sich der Ministerpräsident Blum persönlich nach Lille, Er hoffte, daß es seiner Autorität gelingen würde, was Herrn Salengro mißglückt war. Aber er stieß auf den unbeeugamen Widerstand der Fabrikanten, die erklärten, unter dem Druck der ungeheuerlichen Fabrikbesetzungen nicht verhandeln zu wollen. Léon Blum hat sich in seinen verwichenen sozialistischen Aufstellungen auch diesmal, wie im Juni, nicht dazu aufraffen können, ein Nachwort zu sprechen und die Arbeiter etwa mit Einschlag staatlicher Mittel aus der Fabriken zu entfernen. Er hat sich lediglich, nachdem er die Vergeblichkeit auch seiner Bemühungen festgestellt hatte, dazu veranlaßt gesehen beiden Teilen ein auf 48 Stunden befristetes Ultimatum zu stellen, ohne allerdings zu sagen, was nachher geschehen soll, wenn das Ultimatum abläuft, und eine Einigung nicht erzielt worden ist.

Inzwischen gehen die Dinge ihren Gang weiter. „Echo de Paris“ meldet, an die Streikenden in Lille seien bereits Waffen verteilt worden, und in Nordfrankreich ist eine Panikstimmung ausgebrochen, da man offene Bürgerkriegskämpfe befürchtet. Es scheint sicher zu sein, daß die Kommunisten mit aller Gewalt auf eine Machtdränge.

Daß diese unvermeidlich ist, sieht man nun allmählich aber auch im Regierungslager ein. Die Radikalsocialisten, der linksbürgerliche Tarnungsschleier der roten Volksfront, die bisher all die sozialistischen Experimente des Herrn Blum stillschweigend und nur manchmal leise murrend mitmachte, begehren jetzt auf. Sie erkennen, daß der Streikwahnsinn zum Ruin Frankreichs führen muß und sie verlangen, daß die Regierung sich mindestens den ungeheuerlichen Mitteln, die die Arbeiterkraft anwendet, also den Fabrikbesetzungen und nun gar etwa der Anwendung von Waffengewalt, endlich entschlossen entgegenstellt. Wird Herr Blum das tun? Ja wird er das überhaupt tun können, nachdem seine ganze Regierungsgrundlage von der Unterstützung der Kommunisten in der Kammer abhängig ist? Es ist ein Zeichen dafür, wie kritisch die Lage geworden ist, daß der Präsident der Republik, Lebrun, von seinem Sommerlich Schloss Rambouillet plötzlich nach Paris zurückgekehrt ist und dort Besprechungen mit den Ministern des Kabinetts abhält. Urgend eine Entscheidung wird also gefaßt werden müssen. In den Kreisen der Rechten verlangt man bereits den Rücktritt des Kabinetts Blum. Bei der derzeitigen Zusammenfassung der Kammer wäre das freilich kaum eine Lösung, denn es ist nicht zu sehen, wie eine andere arbeitsfähige parlamentarische Regierung gebildet werden könnte. Herr Blum wird die Geister, die er rief und denen er mit seiner sozialistischen Politik auf Kosten des Landes beträchtliche Broden hinwarf, nicht wieder los.

Schwere Zusammenstöße in Lüttich

Brüssel, 16. Sept. In Lüttich kam es am Dienstag Abend zu sehr ernstlichen Zwischenfällen zwischen Rechten und Marxisten anlässlich einer antikomunistischen Kundgebung, die der Führer der Reg.-Bewegung, Léon Degrelle, in Seraing, einem Vorort von Lüttich, abhalten wollte. Der marxistische Bürgermeister hatte im Laufe des Tages die Kundgebung der Rechten untersagt, nachdem die Kommunisten und Sozialisten mit Gegenkundgebungen gedroht hatten. Als Degrelle sich mit seinen Anhängern mit einem Schiff auf der Maas nach Seraing begeben wollte, bewarfen die Marxisten von verschiedenen Brücken aus das Schiff mit Steinen und schweren Eisenstücken. Gleichzeitig wurde von den Ufern aus das Schiff der Rechten unter Feuer genommen. Hierbei wurde der Führer der Reg.-Organisation von Lüttich schwer verletzt. Drei andere Rechten trugen leichtere Verletzungen davon. Degrelle blieb unverletzt. Nach diesen Vorfällen begab sich Degrelle in die Stadt, um das neue Parteizeichen der Rechten in Lüttich einzuweißen. Hier hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Als der Führer der Reg.-Bewegung erschien, nahm der rote Mob wiederum eine drohende Haltung ein. Die Polizei griff jedoch rechtzeitig ein, zerstreute die Menge und verhinderte so weitere Ausschreitungen. In Lüttich herrscht große Erregung. Sämtliche Versammlungen und Kundgebungen sind bis auf weiteres verboten.

Zwischenfälle im französischen Streikgebiet

Gummiknüppel gegen Arbeitswillige

Paris, 16. Sept. Der „Figaro“ berichtet von ungläublichen Zwischenfällen, die sich am Dienstag in Chaon in den Vogesen abgespielt haben. Schon bei Morgengrauen war eine große Wäscherei und Färberei, die 2500 Arbeiter beschäftigt, von kommunistischen Streikposten umstellt, die die zur Arbeit kommende Belegschaft des Werkes an der Arbeitsaufnahme verhindern wollten. Mobilgarde wurde eingesetzt, um Zwischenfälle zu vermeiden. Trotzdem ist es aber zu Zusammenstößen gekommen. Die Mobilgarde hat erstaunlicherweise nicht etwa die Fabrikbesetzungen von den roten Streikposten geläubert, sondern ist mit den

Bummitzettel gegen die Arbeitswilligen vorgegangen, um sie zu zwingen. Da es den nationalen Arbeitern nicht möglich war, ihre Arbeitsstätten zu erreichen, haben sie sich zu einem Zuge zusammengeschlossen und das Rathaus der Stadt besetzt. Erst nachdem ihnen versprochen worden war, daß sie am Nachmittag wieder mit der Arbeit beginnen dürften, haben sie das Rathaus geräumt. Am Nachmittag haben sich dann dieselben Szenen vor dem Fabrikgebäude abgespielt. Die Polizei hat es nicht für notwendig gehalten, einzuschreiten, um ihr Versprechen zu erfüllen, sondern hat es zugelassen, daß die Kommunisten die ganze Stadt terrorisierten. Die roten besaßen dann noch die Freiheit, von den Arbeitswilligen 3 Francs als „Eintrittsgeld“ (1) in das Werk zu verlangen, was von diesen selbstverständlich abgelehnt wurde.

Der französische Textilarbeiterstreik dehnt sich weiter aus

Paris, 16. Sept. Der Textilarbeiterstreik in der Gegend von Epinal hat sich im Laufe des Dienstags weiter ausgedehnt. Insgesamt wird zur Zeit in 67 Betrieben mit rund 24 000 Arbeitern gestreikt. 59 dieser Werke sind von den Arbeitern besetzt.

Schreckensherrschaft in Santander

Hendaye, 16. Sept. Flüchtlinge, die aus Santander kommen, berichten, daß am Montag dort die Anarchisten alle öffentlichen Gebäude besetzt und die Polizei und die Justiz übernommen haben. In der Stadt gibt es kein Brot mehr. Wie in Bilbao, sind dort Lebensmittelkarten eingeführt worden, und die Bevölkerung hat ihre Rundfunkapparate abliefern müssen. Der Zivilgouverneur ist völlig machtlos. Die Anarchisten haben gegen zwei sozialistische Abgeordnete, die der Volksfront-Leitung angehörten, Haftbefehl erlassen. Der eine Abgeordnete ist verhaftet worden, der andere konnte entkommen.

In den letzten Tagen hat wieder eine große Anzahl von Verhaftungen stattgefunden. Auch die Erschießungen durch Sonderkommandos dauern an. Jede Nacht hört man das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der roten Nordkommandos. Im Hafen liegt ein kleiner Frachtdampfer, auf dem 500 Geiseln eingekerkert sind. Ueber die Erschießungen, die vor einigen Wochen auf der Leuchtturmhöhe erfolgten, wobei die Leichen über die Felsen hinab ins Meer stürzten, wird bekannt, daß allein an dieser Stelle 100 Personen ahingemordet worden sind.

In den letzten Tagen sind zahlreiche Angehörige der faschistischen Jugendverbände aus der Umgebung von Santander verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden. Man hat ihnen die Erschießung angedroht.

Luftangriff auf die Madrider Ministerien

Hendaye, 16. Sept. Nach hier vorliegenden Meldungen sind in Madrid die Ministerien erneut von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben besetzt worden. Der Rundfunksender La Coruna meldet, daß die Truppen der Nationalisten im Laufe des Dienstags ihre Stellungen im Tale des Flusses Tietar westlich von Madrid um etwa 20 Kilometer gegen die spanische Hauptstadt vorgeschoben haben.

Anschlag gegen die Führer der Madrider Regierung?

Paris, 16. Sept. Wie der „Figaro“ berichtet, ist es der Madrider Regierung gelungen, einen Anschlag auf das Leben des Präsidenten Aznara, des Ministerpräsidenten Largo Caballero, des Ministers Prieto und der Kommunistenführerin La Pasionaria aufzudecken. Sechs Personen seien bereits von der Madrider Polizei verhaftet worden und man erwarte weitere Verhaftungen.

87 Kilometer von Madrid entfernt

Nationalistische Flugzeuge bombardieren Valencia

Bisabon, 16. Sept. Wie der Sender Granada mitteilt, wurde Valencia am Dienstag erneut von nationalistischen Flugzeugen mit Bomben besetzt. Einige Bomben fielen dabei auf eine Kaserne und verursachten großen Schaden.

Am Dienstag abend warfen Flugzeuge der Madrider Regierung Bomben auf den Alcazar in Toledo ab.

Der Sonderberichterstatter des Diario de Noticias meldet weitere Fortschritte der Nationalisten in Richtung Madrid. So seien die Orte Casar de Escalona und Lanzaneta, letzterer in der Sierra de Gredos, besetzt worden. Die Entfernung der nationalen Söldarmee von Madrid betrage demnach 87 Kilometer.

Bildung einer portugiesischen Legion

gegen die Kommunisten

Lissabon, 16. Sept. Die Regierung hat durch Verordnung die Gründung einer portugiesischen Legion genehmigt. Die Legion soll eine antikomunistische Kampftrope werden. Ihre militärische Ausbildung erhält sie durch Offiziere des Heeres. Die Legionäre verpflichten sich auf Ehrenwort in der Verteidigung des Vaterlandes und der Sozialordnung gegen alle staatszerstörenden Doktrinen und Elemente Leben und Gut zu opfern. Die Leitung der Legion übernimmt eine von der Regierung einzusetzende Kommission. Die Legion, die die einzige Kampforganisation neben dem Heer ist, setzt sich aus Freiwilligen zusammen. Jugendliche, die der Jugendorganisation Mocida Portuguesa beitreten, können mit 18 Jahren in die Legion überführt werden. Bisher haben sich schon 1000 wehrfähige Portugiesen zum Eintritt in die Legion gemeldet, um ihrem Vaterland das Schicksal Spaniens zu ersparen.

Für ein unabhängiges Belgien

Erklärungen des Ministerpräsidenten

Paris, 16. Sept. Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab einem Vertreter des „Antirassigant“ einige außenpolitische Erklärungen:

Die Stellung Belgiens gegenüber Frankreich sei sehr einfach. Belgien habe ein Interesse daran, in Frankreich einen starken und mächtigen Nachbarn zu haben, ganz gleich, mit welchem Mittel dieses Ergebnis erzielt werde. Frankreich wiederum habe ebenfalls ein Interesse, ein starkes und unabhängiges Belgien zum Nachbarn zu haben.

Der Ministerpräsident betonte hier, daß vor allem die Unabhängigkeit sehr wichtig sei. Belgien müsse frei und stark sein und dürfe nicht eine Art Ableger Frankreichs sein. Diese Stärke und Unabhängigkeit müsse auf wirtschaftlichem, politischem, finanziellen, sozialem und auch militärischem Gebiete zum Ausdruck kommen. Belgien werde sich die notwendigen Opfer auferlegen, damit seine Armeesoldaten, wie sie sein müsse. „Ein schwerer Sturm“, sagte van Zeeland abschließend, „lege über Europa. Belgien ist glücklicherweise bisher verschont geblieben. Die tragischen Ereignisse in Spanien genügen außerdem, um die Ruhe in die Gemüter zurückzuführen zu lassen. Die große Menge des belgischen Volkes, ganz gleich, ob es sich um Flamen oder Wallonen handle, ist gegen den Kommunismus eingestellt.“

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten in Polen

Warschau, 16. Sept. In der Ortschaft Zukow in der Wojwodschast Lublin ist es zu schweren blutigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Kommunisten gekommen. Als die Polizei die Wohnungen von Linksradikalen durchsuchte, wurde sie von einer Gruppe Marxisten angegriffen, die die Verhaftung ihrer Führer verhindern wollten. Die Marxisten schossen aus Pistolen auf die Polizei, von denen drei schwer verwundet wurden. Darauf machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch und tötete fünf der Angreifer. 15 Kommunisten konnten dann gefasst und verhaftet werden. Kurz nach dem Zusammenstoß verstarb einer der verwundeten Polizisten.

Bundeskanzler a. D. Buresch †

Wien, 16. Sept. Der ehemalige Bundeskanzler und Minister, Gouverneur der Beamten-Sparkasse Dr. Karl Buresch, ist am Mittwoch nachmittags nach kurzem Leiden gestorben.

Unterredung mit einem spanischen Faschistenführer

Sevilla, 16. Sept. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der große Zustrom, den die Reihen der spanischen Faschisten in den militärisch besetzten Gebieten aus allen Bevölkerungsteilen erhalten, veranlaßte den Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros, den Führer der spanischen Faschisten, Miranda, aufzusuchen und ihn über seine Pläne zu befragen. Auf die Frage, wer heute der eigentliche Führer der faschistischen Bewegung sei, entgegnete Miranda, daß sich zur Zeit in Burgos ein aus führenden Männern der Bewegung gebildeter Ausschuss befände, in dessen Hand sämtliche Fäden der mächtig vorwärtsstrebenden Bewegung zusammenliefen. Dieser nationale Ausschuss habe nur solange Geltung, als der Oberste Führer der Faschisten, Primo de Rivera, in der Gewalt der Roten sei. Im Laufe des Gesprächs teilte Miranda mit, daß in Sevilla zur Zeit 2500 Faschisten unter den Fahnen kämpften. Kriegsmäßig seien diese mit der Herstellung von Uniformen, Wäsche, Fahnen usw. beschäftigt. Allgemein sammelte man die Jugend und erziehe sie zu freien, offenen Wesen. Im Gegensatz zu den marxistischen Methoden werde man sie aber weder bewaffnen noch überhaupt an kriegerischen Handlungen teilnehmen lassen. Auch die Frauen werde man in den großen Erziehungskursen hineinziehen. Sie würden aber nur den Aufgaben zugeführt werden, die ihrer Natur entsprächen. — Bezeichnend für die Begeisterung, die den Faschisten aus der Bevölkerung spontan entgegengebracht wird, ist die Tatsache, daß allein in Sevilla über 5000 Arbeiter, darunter 500 Hafnarbeiter, der Bewegung angehören, die große soziale Aufgaben pläne. Die Bestrafung der Schuldigen am Bürgerkrieg überlassen die faschistischen Gruppen den Polizeibehörden, ihnen, den Faschisten, sei es im Augenblick wichtiger, das Volk für die nationale Idee zu gewinnen. Nach Beseitigung des Kommunismus werde man dann zu den Fragen des Subentums und der Freimaurer Stellung nehmen.

Der Besuch

des französischen Handelsministers

Waldige Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Brüssel, 16. Sept. Der französische Handelsminister Bastid war mit seinen Begleitern am Dienstag mittags Gast des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Bei einem Frühstück, bei dem u. a. anwesend waren der französische Geschäftsträger, der französische Handelsattaché, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und, in Vertretung des unapfälligen Außenministers, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dietrich, sowie eine Reihe anderer Herren aus den beteiligten Reichsämtern und der Industrie, ferner der Vorsitzende der deutsch-französischen Gesellschaft, von Arnim, Rektor der Technischen Hochschule Charlottenburg. Anschließend fand eine längere Aussprache zwischen dem französischen Handelsminister und dem Reichswirtschaftsminister statt, in der über die Ziele der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen eine Übereinkunft der Ansichten festgestellt wurde. Bereits vor dem Wunsch zum Ausdruck, eine möglichst starke Verbindung des Verkehrs der beiden Länder miteinander in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen anzubahnen. Die Verhandlungen sollen noch im Laufe dieses Herbstes aufgenommen werden. Am Abend ist Minister Bastid nach Paris abgereist. Dr. Schacht hatte sich zur Verabschiedung des Gastes auf dem Bahnhof eingefunden.

450 Hitlerjungen in Padua

Mailand, 16. Sept. Mit einem Sonderzug aus München trafen am Dienstag abend die 450 Hitlerjungen, die eine Italienreise unternehmen, in Padua ein. Zu ihrem Empfang hatten sich die Vertreter der Behörden, darunter der Präsekt der Provinz, der Bürgermeister der Stadt, der deutsche Botschafter und zahlreiche Mitglieder der faschistischen Jugendorganisationen auf dem Bahnhof eingefunden. Unter klingendem Spiel zogen die Hitlerjungen durch die von zahlreichen Menschen dicht gefüllten Straßen in das Schulgebäude, das ihnen als Quartier dient. Die Führer der Gruppe beannten sich dann in das Ballhaus aus

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
75 Fortsetzung

Da brach der Oberst in ein Lachen des Glücks aus, das seines Herzens große Freude in sich trug, und er schloß die geliebte Frau in die Arme.

„Ellen ... Ellen!“ schrie er förmlich. „Unser Kind lebt und wird uns wieder zurückgegeben!“

Frau Ellen schrie nicht auf, sie stand ganz still und lächelte, unendliche Glückseligkeit strahlte aus den Zügen des mütterlichen Gesichts, und dann falteten sich ihre Hände, als wenn sie beten wollten.

Und eine kleine Träne stahl sich aus ihren Augen.

„Unser ... Kind ... lebt!“

Sie wollte weitersprechen, aber die Stimme versagte ihr den Dienst.

Da nahm sie der Oberst behutsam auf und trug sie ins Haus. Und drinnen, an dem leeren Bettchen, in dem ihr Liebling immer geschlafen hatte, da weinte sich ein Mutterherz alle Qual von sechzehn bitteren Monaten vom Herzen.

Hinner wollte sich eben von dem beglückten Ehepaar verabschieden, als draußen ein Auto vorfuhr, dem eine große, starke Frau entstieg, die scheinbar in hoher Erregung war.

Der alte Chauffeur meldete:

„Mistress Grimson, Herr Oberst!“

Alle waren überrascht, und der Oberst bat, Mrs. Grimson eintreten zu lassen.

Er ging ihr entgegen, und die alte Frau drückte ihm fest die Hand.

„Meinen Glückwunsch ... oh ... meinen innigsten, herzlichsten Glückwunsch! Ich komme vom Präsidium. Man hat mir alles gesagt.“

„Ja, es ist Wahrheit, aber ...“

„Sorgen Sie sich nicht, ich schweige! Nein, ich schweige! Aber ... mich treibt's, Gewißheit, alles Nähere von dem Manne zu erfahren, der einen MacNeil zur Strecke brachte.“

Sie rannte förmlich auf Hinner zu und faßte ihn an beiden Händen.

„Mister Handewitt, wissen Sie, daß Sie der prächtigste junge Mann unter der Sonne sind?“

Hinner lächelte verlegen: „Ich weiß es nicht, aber ich will aus Höflichkeit nicht widersprechen!“

„Meinen guten Mann konnten Sie mir freilich nicht lebend zurückgeben!“ sprach sie weiter, und in den Augen war eine große Traurigkeit. „Ich wußte auch, daß er tot ist. Eine Frau fühlt das. Aber jetzt erzählen Sie mir einmal alles.“

Das tat Hinner auch gewissenhaft, und sie hörten ihm zu, ohne ihn mit einem Wort zu unterbrechen.

Als er endete, sagte Frau Grimson: „Ich hab's doch gewußt, daß MacNeil der Schuft war! Aber er wird lügen! Sie werden ihn fassen! Wahrscheinlich, sie werden ihn der gerechter Strafe zuführen. Und meinen Gatten ... kann ich begraben, das ist mir ein Trost.“

Bosse liest eine Zeitungsnachricht, die ihn im Innersten erregt, die ihn tief erschüttert und doch maßlos beglückt.

Hinner Handewitt lebt!

Aus Amerika ist die sensationelle Nachricht gekommen, daß MacNeil, der bekannte Politiker und Finanzmann, mit Mr. Hutter, dem bekannten Sektensführer, geflohen ist, und daß die Entlarung der beiden Männer dem deutschen Tauscher Hinner Handewitt zu danken sei.

Und daß Leonie van Leuwen, die Freundin MacNeils ... von ihrem Geliebten niedergeschossen worden war und auf den Tod krank darniederliege.

Hinner lebt!

Krischan Bosse tut einen tiefen Atemzug, und dann lacht er auf, daß sie draußen verwundert die Ohren spizen, denn sie haben den Chef lange nicht lachen gehört. Er geht hin-

aus ins Büro und will hinaustrufen, daß Hinner lebt, aber da klingelt das Telefon schrill und lange.

Das Fernamt meldet sich.

„Gespräch aus Amsterdam!“

Ah, denkt Bosse, das wird Obe van Leuwen sein. Und er tagiert richtig, nach wenigen Augenblicken meldet sich Obe van Leuwen.

„Bist du es, Krischan? Hast du gelesen, weißt du, daß Hinner Handewitt lebt?“

„Ich habe es gelesen!“ ruft Krischan und lacht glücklich. „Gott sei Dank, Obe! Mein Leben lang hätte ich mir Vorwürfe gemacht. Ist doch ein Teufelsjunge! Aber ... was ist mit Leonie?“

Obe antwortet mit trauriger Stimme: „Aus ist's zwischen den beiden. Schon länger. Sie haben sich getrennt, als sie Amerika erreichten. Leonie hat mir alles geschrieben. Und jetzt ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sie am Leben bleibt. Ich habe Nachricht von drüben. Sie ist in die Lunge getroffen und hat sich fast verblutet, ehe man sie fand. Ein schöner Mensch nimmt ein bitteres Ende! Ach, es tut mir so maßlos weh! Ich habe sie doch geliebt, sie war doch meiner Schwester Kind. Es ist fürchterlich, Krischan!“

„Ja, ja, Obe, es ist schlimm!“

„Weiß Meike schon alles? — Nein, noch nicht! Dann sag's ihr, damit sie aufatmet. Manchmal hab' ich denken müssen, daß die kleine Meike den Hinner doch sehr lieb gehabt hat.“

„Ja, ja ... Obe. Vielleicht führt der Herrgott noch alles zum Guten! Vielleicht! Ich will's ihr sagen!“

„Und grüße sie herzlich von mir!“

Krischan hängt an, und nach wenigen Augenblicken wußte es das ganze Büro, nach einer halben Stunde wußte es jeder im Hafen, wußten es auch Hinner's Kameraden, und sie kamen sofort aufgeregte ins Büro und wollten Näheres wissen.

John Condall war außer sich vor Freude und Aufregung. So bewegt hatte noch keiner den immer ernsten Mann gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

zu einem Besuch der jaskifischen Jugendorganisation, als deren Gäste die Hitlerjugend in Padua weilten. Am Mittwoch fand eine Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges und der jaskifischen Revolution und anschließend ein Empfang im Rathaus statt, den die Stadtverwaltung zu Ehren der deutschen Jugend veranstaltete.

Ergebnis der Wahlen zum dänischen Landsting

Kopenhagen, 16. Sept. Am Dienstag haben in einem Teil Dänemarks, und zwar auf den Inseln Seeland (ohne Kopenhagen), Lolland, Falster und Bornholm, sowie in dem südlichen Teil Sütdänmarks die Wahlen von Wahlmännern stattgefunden, die am 22. September 28 Abgeordnete des Landsting zu wählen haben.

Nach dem vorläufigen Wahlergebnis haben die Sozialdemokraten 228 704 (176 382) Stimmen und 767 (612) Wahlmänner, die Konservativen 118 110 (77 757) Stimmen und 381 (267) Wahlmänner, die Radikale Linke 57 070 (53 979) Stimmen und 178 (184) Wahlmänner, die Freie Volkspartei 19 803 (0) Stimmen und 48 Wahlmänner, die dänischen Nationalisten, die nur in Nordschleswig an der Wahl teilnahmen, 2018 (0) Stimmen und 3 (0) Wahlmänner erhalten. Schließlich wurden auf die Liste der deutschen schleswighischen Partei in Nordschleswig 3856 (6736) Stimmen abgegeben, wodurch die Wahl von 30 (29) Wahlmännern gesichert wurde.

Soweit sich auf Grund des vorläufigen Ergebnisses übersehen läßt, ist mit einem Gewinn von je zwei Mandaten für die Sozialdemokraten und die Konservativen, beides auf Kosten der gemäßigten Linken, zu rechnen, die möglicherweise noch ein weiteres Mandat an die Freie Volkspartei wird abgeben müssen.

Der 1000. Ueberseefahrer des „Hindenburg“

Frankfurt a. M., 16. Sept. Wenn das Luftschiff am Donners- tagabend seine 8. Nordamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus antritt, befindet sich unter seinen 74 Fahrgästen der 1000. Ueberseepassagier des Luftschiffes. Da die Zahl der weiblichen Fahrgäste unter den Luftschiffreisenden ständig wächst, ist es kaum verwunderlich, daß der 1000. Fahrgast in einer Ame- rikanerin ausgehändigt wurde, einer Frau Frances Springs aus Fort Mill, Staat South Carolina.

Zu Ehren dieses 1000. Fahrgastes des Luftschiffes „Hindenburg“ plant die Deutsche Zeppelin-Reederei in Frankfurt vor der Einschiffung der Fahrgäste eine kleine Feierlichkeit. Als Ehrengabe wird ihr eine kunstvolle Schale aus Duralumin, dem Baustoff des Luftschiffes, überreicht werden.

Daß es dem Luftschiff „Hindenburg“ gelungen ist, innerhalb von sechs Monaten 1000 Fahrgäste sicher, schnell und bequem über den Ozean nach Nord- und Südamerika zu bringen, ist ein neuer Rekord, der sich den bisherigen Leistungen des neuen Luftschiffes würdig an die Seite stellt. Die Passagierbeförderungszahlen werden in Zukunft wahrscheinlich noch schneller als bisher wachsen, da das Luftschiff nach dem soeben erfolgten Einbau von 12 weiteren Kabinen 72 Fahrgäste statt bisher 50 Passagiere befördern kann.

Friedrichshafen, 16. Sept. Das Luftschiff „Hindenburg“ hat am Mittwoch um 17.05 Uhr unter Führung von Kapitän Pruh seine Ueberführungsfahrt nach Frankfurt a. M. angetreten. Am Bord befinden sich 118 Passagiere und 40 Mann Besatzung. Dem Start auf dem Flugplatz Löwenthal wohnte eine große Zuschauermenge bei.

18 Schwerverletzte in Glashütte

Dresden, 16. Sept. Der Polizeibericht meldet: Am Dienstag gegen 21.45 Uhr ereignete sich in Glashütte ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem 18 Personen schwer und 29 leicht verletzt worden sind. Ein Omnibus des RRG brachte 50 Notstandsarbeiter von Dresden nach Glashütte, die dort am Bau der Müg- lisch-Talbahn beschäftigt sind und ihre Nachschicht antreten sollten. Der Wagen fuhr den Luchauer Berg, der dort ein steiles Gefälle hat, hinunter. Dabei bemerkte der Fahrer, daß die Bremsen versagten. Es gelang ihm trotzdem, auszuhalten und die Motorbremse in Tätigkeit zu setzen. Die Fahrt nahm aber immer mehr an Schnelligkeit zu. Unter Ausnutzung aller Energie und Geistesgegenwart versuchte der Fahrer den zu Tal fahrenden Wagen zum Halten zu bringen, jedoch vergeblich. Er konnte den Wagen noch bis zum Gasthof „Zur Sonne“ steuern, dann aber raste das Gefährt in den Müglish-Bach hinein. 29 Leichtverletzte konnten inzwischen wieder entlassen werden.

Arabischer Nationalkongreß verboten

Jerusalem, 16. Sept. Der zum Donnerstag nach Jerusalem ein- berufene pan-palästinische Kongreß der arabischen Nationalkomitees ist von der Regierung verboten worden. Der Kongreß sollte die politische Lage erörtern und über den Abbruch oder die Fort- setzung des Streikes und der Unruhen entscheiden.

Württemberg 20 Volksfest-Sonderzüge

Stuttgart, 16. Sept. Von den Festfahrten, die aus allen Rich- tungen zum Cannstatter Volksfest streben, wurde schon berichtet. Dank der eifrigen Bestrebungen der NS-Gemeinschaft „Rast durch Freude“ und der Reichsbahnverwaltung hat sich die Zahl der Sonderzüge noch bedeutend vermehrt. An den beiden Volks- fest-Sonntag, am 20. und am 27. September, werden insgesamt 20 Sonderzüge eingelegt werden. Die Reichsbahn stellt überdies noch Verwaltungs-sonderzüge ein, einer kommt von Konstanz, ein anderer von Freiburg. An den beiden Samstagen, am 19. und am 26., und den darauffolgenden Sonntagen werden außerdem noch von verschiedenen Stationen der näheren Umgebung Vor- züge nach der Feststadt abgefahren.

Ueber die Dauer des 101. Cannstatter Volksfestes, also vom 19. bis 28. September, werden Sonntagsrückfahrkarten nach den Bahnhöfen Stuttgart-Hbf. und Stuttgart-Bad Cannstatt in großem Umfange ausgegeben. Näheres bei den Bahnhöfen.

Die Ludwigs-Eisenbahn auf dem Cannstatter Wasen

Stuttgart, 16. Sept. Beim diesjährigen Cannstatter Volks- fest wird eine getreue Nachbildung des ersten deutschen Eisen- bahnjuges gezeigt. Der Zug besteht aus Lokomotive mit Tender und fünf Personenwagen. Die Bahn ist 825 Meter lang, sie hat einen Bahnhof und durchfährt freie Straße, Wald und Tunnel. Als Lokomotivführer ist der Lokomotivbetriebsrevisor i. R. Schnitzberger aus Nürnberg verwendet, der selbst auf eine nahezu 100jährige Eisenbahntradition in drei Generationen in seiner Familie zurückzählen kann.

Dorfuntersuchungen im Hohenloher Land! Einbürgerdienst des Hochschulkreises Württemberg

Am Mittwoch, den 16. September 1936, trafen im Hohenloher Land in Künzelsau aus allen Gauen Deutschlands, vom Reichs- parteitag, aus den Werkstudentenstellen, vom Bauplatz und aus den Ferien etwa 30 studentische Mitarbeiter des Hochschulkreises Württemberg ein, um an einem Vorbereitungs-lager teilzuneh- men, auf welchem dieser freiwilligen studentischen Arbeits- gemeinschaft Richtlinien für ihre Arbeiten zur Untersuchung der besonderen landschaftlichen, bäuerlichen, wirtschaftlichen, sozialen und bevölkerungspolitischen Verhältnissen des Hohenloher Lan- des unter der Leitung des Hochschulkreises Württemberg von berufenen Vertretern der Partei und des Staates gegeben werden.

Für die Untersuchungen im Hohenloher Lande wird die Frage der Landflucht von besonderer Bedeutung sein. Es wird Auf- gabe dieser Untersuchungen sein, die Ursachen und Auswirkungen der in diesem Gebiete durch Landflucht entstandenen großen Bevölkerungsabnahme festzustellen und Abwehrmaßnahmen vor- zubereiten. Der Hochschulkreis Württemberg wird im engsten Einvernehmen mit der kürzlich gegründeten Landesplanungs- gemeinschaft Württemberg-Hohenloher zusammenarbeiten. Die Ergebnisse der von den Studenten vorgenommenen Untersuchen- gen sollen der Landesplanungsgemeinschaft für ihre praktische Arbeit zur Verfügung stehen. Von der Gauleitung Württemberg und dem Württ. Innenministerium werden die Untersuchungen weitestgehend gefördert. Zu diesem Zweck hat das Württ. Innen- ministerium einen Fragebogen an die Landräte und Bürger- meister des Hohenloher Landes herausgegeben, der im Einver- nehmen mit dem Statistischen Landesamt vom Hochschulkreis und von der Landesplanungsgemeinschaft ausgestellt worden ist. Diese bereits ausgefüllten Fragebogen werden zur Zeit ausgewertet und dienen der Vorbereitung zum Gesamteinmarsch des studentischen Hochschulkreises für seine Arbeit. Es ist zu wünschen, daß die selbstlose Arbeit der Kameraden vom Hochschulkreis Württemberg im Interesse der Bevölkerung des Landes Hohenlohe von allen Beteiligten, namentlich von der Einwohnerschaft in den Dörfern, Verständnis und Unterstützung findet und diese Arbeit zum Nutzen der Gesamtheit von Erfolg sein wird.

Reichsinnungstag des Tischlerhandwerks

Stuttgart, 16. Sept. Der engere Beirat des Reichsinnungs- verbandes des Tischlerhandwerks, an dessen Spitze Reichs- innungsmeister Kaiser, wurde von Oberbürgermeister Dr. Strölin in Gegenwart einer Reihe von Stuttgarter Ratsherren auf dem Rathaus feierlich empfangen. Oberbürgermeister Dr. Strölin sprach sich dabei sehr erfreut darüber aus, daß es gelungen sei, den Reichsinnungstag der deutschen Tischler in Stuttgart ab- zuhalten. Die Stadt der Auslandsdeutschen freute sich insbesondere auch über die Teilnahme auslandsdeutscher Gäste, die zu der großen Verbandstagung erwartet werden. Der Oberbürger- meister wies ferner auf die engen Beziehungen der Stadt Stutt- gart zu der Tischlerinnung hin. Sie könnten tatsächlich nicht enger sein, da Reichsinnungsmeister Kaiser selbst Ratsherr der Stadt Stuttgart sei. Infolge seiner Qualitätsarbeit und hohen Reife sei das württembergische Handwerk, vor allem auch das Tischlerhandwerk, besonders hoch angesehen. Reichsinnungs- meister Kaiser dankte dem Oberbürgermeister für den herzlichsten Empfang. Der Ruf des württembergischen Schreinerhandwerks sei im ganzen Reich als hervorragend bekannt. Von Stuttgart aus habe es seinen Aufschwung genommen, was ganz besonders zu beachten sei. In Würdigung dieser Tatsache übergab Reichs- innungsmeister Kaiser Oberbürgermeister Dr. Strölin ein Bild, eine kunstvolle Intarsienarbeit, die eine Ansicht der Stadt Stutt- gart, eine Stadt zwischen Hügeln und Reben, darstellt.

Eröffnung der Ausstellung „Zeitgemäße Schreinerarbeit“

Als Auftakt zu der 2. Reichstagung des Tischlerhandwerks fand im Landesgewerbemuseum die Eröffnung der von der Abteilung Technik des Landesgewerbemuseums veranstalteten Ausstellung „Zeitgemäße Schreinerarbeit“ statt. Baurat Schumacher be- leuchtete in seiner Begrüßungsansprache die verschiedenen Gründe, die für den Aufbau der Ausstellung maßgebend gewesen seien. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellung den Teilnehmern an der Tagung eine Fülle neuer Anregungen zu geben vermöge. Im Anschluß hieran eröffnete Reichsinnungs- meister Kaiser die Ausstellung. Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß der 2. Reichsinnungstag des Tischlerhandwerks auf allen Gebieten im Zeichen unseres Willens zur Steigerung der Lei- stung stehe. Die deutschen Tischlermeister seien verpflichtet, ihre Betriebe auf einem hohen wirtschaftlichen Stand zu halten. Wenn immer wieder auf die besseren wirtschaftlichen Verhält- nisse in Württemberg hingewiesen werde, so seien diese nicht zuletzt mit das Ergebnis einer fortwährenden Beschäftigung der württembergischen Wirtschaft mit den Dingen des technischen Fortschrittes.

Schule im Dienste des Auslandsdeutschtums

Wenn am 18. September durch Erlass des württ. Kultmini- sters anlässlich des „Tages des deutschen Volkstums“ in allen württembergischen Schulen u. a. auch der Ehrung Stuttgarts als der Stadt der Auslandsdeutschen in einer besonderen Feier- stunde gedacht wird, ist es für die größere Öffentlichkeit von Interesse, über die Arbeit, die in unseren württembergischen Schulen für das Auslandsdeutschtum in den letzten Jahren geleistet wurde, Näheres zu erfahren.

Die gewaltigen Ergebnisse der letzten vier Jahre haben das Bewußtsein der völkischen Gemeinschaft aller Deutschen in unse- ren Schulen zu einer wirklichen Herzenssache gemacht. Ein er- freuliches Ergebnis, das nicht zuletzt durch viel hingebende Arbeit von Lehrern und Schülern erreicht wurde. Nicht anders ist es zu erklären, wenn z. B. in diesem Jahre bei den Sa m- lungen des Volkstumsbundes für das Deutschtum im Ausland unsere württembergischen Schulen prozentual an der Spitze stehen, wenn im ganzen Zeitraum von Anfang 1933 bis Herbst 1936 die Zahl der Schulgemeinschaften des VDA bei uns von rund 130 auf 1521 angewachsen und ihre Mitgliedsbeiträge in diesem Zeitraum auf das Zehnfache ge- steigert worden sind. Von der Opferfreudigkeit auch unserer Volksschulen ließe sich manch packendes Beispiel erzählen, be- sonders in solchen Fällen, wo freiwillige Arbeitsleistung, etwa beim Sammeln von Schuhen, Beeren und dergl., zu Spenden zur Linderung auslandsdeutscher Not verwandt werden konnte.

Ein verheißungsvoller Auftakt zu neuartiger Arbeit ist es auch, wenn hier und da als wertvoller Beitrag zum schwäbischen Weltwanderbuch von Lehrern die Auswanderungsgeschichte schwä- bischer Gemeinden in Angriff genommen wurde (die von Zellbach und Unterschlechtbach liegen schon fertig vor).

Es ist von größter Bedeutung, daß wir an unseren württem- bergischen Schulen eine große Zahl von Lehrern haben, die aus- landsdeutsche Gebiete aus eigener Anschauung kennen, sei es durch frühere unterrichtliche Tätigkeit an deutschen Auslands-

schulen, sei es durch häufige wissenschaftliche Reisen oder auf sonstigem Wege. Gerade sie und so manche Auslandsdeutsche, die in Württemberg praktische Volkstumsarbeit treiben, haben durch ihre aufopfernde Schulungs- und Vortragstätigkeit dazu be- tragen, daß das Gebiet des Auslandsdeutschtums an unseren Schulen Farbe und Leben bekommen hat, daß eine stete Auf- wärtsbewegung in der ganzen Arbeit bei uns eingetreten ist. So ist es jetzt möglich, daß, auch dank der Anregungen der Unter- richtsbehörden, bei Prüfungen verschiedener Art, von der Auf- nahme in die Lehrerseminare bezw. Aufbauschulen bis zur Reife- prüfung in Geschichte und Erdkunde regelmäßig auch Fragen des Auslandsdeutschtums gestellt werden. Manche Klasse unserer höheren Schulen erfährt auch dadurch eine besondere Anregung, daß irgend ein auslandsdeutscher Kamerad z. B. aus Polen, Liebenbirgen, den schwäbischen Kolonien in Palästina oder aus Südamerika bei uns die letzten Jahre seiner Schulzeit zubringt.

Die Grundlagen zu einem lebendigeren Verständnis für die schicksalhafte Gemeinschaft deutschen Volkstums auf der ganzen Welt sind also, so dürfen wir hoffen, durch Erziehung und Unter- richt für die junge Generation im Schwabenlande geschaffen worden.

Die NSB. — ein sozialistisches Volksinstitut

Auf einer Tagung der NSB.-Volkswohlfahrt in Nürnberg sprach im Anschluß an die Rede des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt Dr. G o e b e l s, der den Helfern und Helferinnen der NSB. seinen Dank für die geleistete Arbeit aussprach und mit diesem Dank die Bitte verband, daß sie ihre Arbeitskraft und ihren Idealis- mus auch künftig in gleicher Hingabe dem großen Werk des Sozialismus der Tat zur Verfügung stellen möchten. „Wir wußten“, erklärte Dr. Goebbels, „daß der Bestand einer Nation niemals auf den Waffen, sondern immer nur auf den Herzen des Volkes beruht. Es hat seinen guten Grund, wenn sich die Stimmung unseres Volkes in den zurückliegenden dreieinhalb Jahren so zum Besseren gewandt hat, wenn es wieder erfüllt ist mit Lebensfreude und Glaubenskraft; es ist in dieser Zeit etwas für das deutsche Volk getan worden! Die Begeisterung die dem neuen Regime entgegenzuschlägt, ist gewendet worden durch eine unendliche Vielfalt kleiner und kleinster Handlungen.“

Dr. G o e b e l s würdigte dann die in der Stille und meist unbeachtet von der großen Öffentlichkeit sich vollziehende auf- opferungsvolle Arbeit der Helfer und Helferinnen, die ungeheure Kraft, ungeheuren Idealismus und ungeheure Nervenanstrengung erfordere, und gerade dann, wenn sie am besten sei, am wenigsten Lob erfahre, weil sie sich eben naturgemäß den Augen der Öffentlichkeit entziehe. „Dennoch wird unsere soziale Tätigkeit niemals eingestellt werden können. Immer sind die denen die Natur weitere Hilfsmöglichkeiten zur Verfügung ge- stellt hat, verpflichtet, sich mit den Sorgen und Widrigkeiten im Leben der anderen auseinanderzusetzen und ihnen hilfreich unter die Arme zu greifen. So ist die nationalsozialistische Volkswohlfahrt nicht ein soziales Betreuungsinstitut, sondern ein sozialisti- sches Volksinstitut zu dem Zwecke, das ganze Volk zu einer festen und unzerbrechlichen inneren Gemeinschaft zusammenzuknüpfen.“

Stuttgart, 16. Sept. (Einweihung der neuen Stuttgarter Hütte.) Am letzten Sonntag wurde bei Zürs (Borarlberg) die neue Stuttgarter Hütte der Sektion Schwaben des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins eingeweiht. Stadtpfarrer Fischer-Wildbad hielt die Weihe- messe und die Festpredigt. Nach der Weihe begrüßte der 1. Vorsitzende der Sektion Schwaben, Cuhorst, die deutschen und österreichischen Gäste.

Ehlingen, 16. Sept. (Hans-Schemm-Schule.) In Oberehlingen ist als Erweiterungsbau der Volksschule ein Gebäude entstanden, das ein Beispiel verantwortungs- bewußter Gemeindepolitik und ein Sinnbild nationalsozia- listischen Aufbauwerts geworden ist. Der Neubau, um eini- ges größer als der alte Bau, enthält 16 Schulräume mit den nötigen Aufenthaltsräumen und Gängen, Heizanlagen und einige Luftschutzheller, die in Anlage und Gerätmöglichkeit vor- bildlich zu nennen sind.

Alpger, Orl. Ludwigsburg, 16. Sept. (70 Jahre alt.) Der Gründer der Alpberger Eisfabrikfabrik, Karl Jink, be- ging seinen 70. Geburtstag. Sein Betrieb hat sich aus klei- nen Anfängen heraus zu einem über die Grenzen Deutsch- lands hinaus bekannten Unternehmen entwickelt.

Marbach a. N., 16. Sept. (Kerner-Ausstellung.) Aus Anlaß des 150. Geburtstages von Justinus Kerner ist im Schiller-Nationalmuseum in Marbach eine Gedächtnis- ausstellung veranstaltet. Sie umfaßt eine Reihe Original- bildnisse des Dichters, außerdem zahlreiche, nicht immer zu Kerners Zufriedenheit ausgefallene Stiche, Lithographien und Photographien. Auch der Kreis um Kerner ist in Ori- ginalbildnissen vertreten, darunter auch Friederike Hauffe, die „Seherin von Prevoritz“. Aus dem literarischen Nachlaß Kerners, den das Schiller-Nationalmuseum bewahrt, liegen handschriftlich auf aus der Studienzeit das „Sonntagsblatt für gebildete Stände“, das von Januar bis März 1807 von Kerner geschrieben wurde, eine Anzahl Gedichte, darunter die erste Niederschrift des Wanderliedes „Wohlauf noch ge- trunken den funkelnden Wein“ und die Manuskripte seiner Hauptwerke von den „Reisebeschreibungen“ bis zum „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“ und den originellen „Kleidergra- phien“.

Schwab. Hall, 16. Sept. (Zeitungs-König Hearst.) Der amerikanische Zeitungs-König Hearst, der sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befindet, besuchte am Montag, von Heidelberg kommend, unsere Stadt.

Dettingen-Aler, 16. Sept. (Brand.) Im landwirtschaft- lichen Anwesen des Erbhofbauern Leo Ludwig entstand nachts ein Brand, der sich vom Oekonomiegebäude auch auf das angebaute Wohnhaus ausdehnte. Beide Gebäude stelen dem Feuer restlos zum Opfer. Das Vieh wurde teils unter erheblichen Schwierigkeiten in Sicherheit gebracht, während die neue Ernte und ein Großteil des Mobiliars verbrannten.

Wangen i. A., 16. Sept. (Subtiläum.) Der kommende Freitag und Samstag sind für die Staatliche Milchwirt- schaftliche Lehr- und Forschungsanstalt Wangen Festtage. Sie begeht an diesen beiden Wochenenden die Feier ihres 25jährigen Bestehens.

Vom Bodensee, 16. Sept. (Grenzsperr für Ju- gendliche von 14 auf 16 Jahre erhöht.) Der Grenzübergang nach und von der Schweiz ist in den Amts- birkten Konstanz und Engen Jugendlichen bis zu 16 Jah- ren wegen Auftretens der spinalen Kinderlähmung, in der Schweiz untersagt. Im deutschen Grenzgebiet ist bis jetzt kein Fall spinaler Kinderlähmung aufgetreten.

Das Wetter

Südliche bis südöstliche Winde, in den nördlichen Gebiets- teilen vielfach aufsteigernd, im Süden zeitweise noch stark bewölkt und auch leichte Regenfälle möglich, stellenweise Frühnebel, tagsüber ansteigende Temperaturen.

Lokales

15 Millionen Erntedankabzeichen

Die enge Verbundenheit aller schaffenden deutschen Menschen in Stadt und Land soll auch äußerlich beim Erntedankfest 1936, am 4. Oktober, zum Ausdruck kommen, indem auch in diesem Jahre wieder jedermann Erntedankabzeichen tragen wird. Es besteht diesmal aus einem Erntedank, der — in treuer Anlehnung an traditionelle Vorbilder — mit farbigen Bändern geschmückt ist. Jeder Deutsche wird dieses schöne und sinnvolle Abzeichen um so lieber tragen, als durch seine Herstellung mehreren Tausenden von deutschen Volksgenossen des wirtschaftlich bedrohten Grenzlandes für acht Wochen Arbeit und Brot verschafft worden ist. Wie im Vorjahre, so sind auch dieses Mal wieder die Aufträge nach dem Erzgebirge, hart an des Reiches Südgrenze, vergeben worden. In etwa 60 Orten, so u. a. in Annaberg, Arnoldsfeld, Buchholz, Baerenstein, Cranzahl, Crottendorf, Elsterlein, Ehrenfriedersdorf, Geyer und Krumbach wurden insgesamt 15 Millionen dieser schmucken Abzeichen hergestellt. Einschließlich der Nebenindustrien, wie Kartonagenfabriken, Drahtziehereien usw. sind in der Zeit von Anfang Juli bis Anfang September etwa 5000 bis 6000 Menschen hierdurch beschäftigt worden. Unzählige fleißige Hände haben sich geregt, um die Millionen Meter Papierband diese hunderttausende Kilogramm kunstseidene Häkelfäden und kunstseidene Bändchen zu verarbeiten.

Neue Winterhilfswertzeichen der Deutschen Reichspost

Zugunsten des Winterhilfswerts 1936/37 gibt die Deutsche Reichspost eine Reihe neuer Wertzeichen heraus, die auf neun verschiedenen Werten Abbildungen von Straßen und Bäumen des Dritten Reiches zeigen. Im einzelnen sind auf den Wertzeichen wiedergegeben: Reichsautobahn München—Landesgrenze (3 Pfg.), Reichsluftfahrtministerium (4 Pfg.), Luisenpark (5 Pfg.), Ehrenmal in Nürnberg (5 Pfg.), Reichsautobahn-Brücke über die Saale (6 Pfg.), Deutschlandhalle Berlin (8 Pfg.), Deutsche Alpenstraße, Am Rauhhaus (12 Pfg.), Führerhaus in München (15 Pfg.), Reichsautobahn-Brücke über die Mangfall (25 Pfg.), Haus der deutschen Kunst in München (40 Pfg.). Hinzu kommt eine Postkarte (6 Pfg.), die von Graphiker Erich Stahl in Berlin-Steglitz nach Aufnahmen des Verlags Heinz Hoffmann entworfen ist. Sie ist gleichzeitig als Festpostkarte aus Anlaß der mit der Fertigstellung der ersten 1000 Kilometer der Reichsautobahnen verbundenen Feiern gedacht. An den Schalttern der Postanstalten werden vom 21. September an zunächst nur die Wertzeichen zu 3, 6, 12 und 25 Pfg. und die Postkarte ausgegeben. Der Verkauf der übrigen Winterhilfswertzeichen beginnt zu einem späteren Zeitpunkt.

Zwei lehrere Vögel: Rebhuhn und Fasan

Wenn im Herbst die Felder vom Getreide frei sind, beginnt die Jagd auf Rebhühner und etwas später auf Fasane. In diesem Jahr aber sind in vielen deutschen Gauen die Rebhühner selten. Das liegt vor allem daran, daß in der Brutzeit die Gelege durch starke Gewitterregen zerstört worden sind, während die Fasane besser weggekommen zu sein scheinen. Die Rebhühner sind Rebhuhn, wenn es auch mit Vorliebe die Sandhühner aufsucht. In der Regel findet man die Rebhühner in Ketten bis zu 20 Stück, doch sind Fälle bekannt, wo sie in gewaltigen Scharen auf dem Flug beobachtet werden. Eigenartig ist die Treue, mit der gerade Rebhühner an dem einmal gewählten Standort festhalten. Die Jungvögel bleiben stets an dem Ort ihrer Geburt.

Im Gegensatz zu unserem Rebhuhn ist der Fasan ursprünglich kein deutscher Vogel. Er stammt aus einer südlicheren Gegend, ist aber bei uns vollkommen heimisch geworden. Praktisch ist das Gefieder des Hahnes. Grün mit blauem Metallglanz sind die Federn des Kopfes und des Oberhalses, rötlich, kastanienbraun und purpurfarben glänzen die langen Bürgelfedern. Die Flügel sind braun und rostgelb gebändert und die langen Schwanzfedern olivgrün und braun gesäumt, eine Sinfonie in Farben. Er ist unser schönster jagdbarer Wildvogel, den kein Jäger in seinem Revier gern entbehrt. Fern am Rapsiden sei seine Heimat, aber frühzeitig schon ist er von dort verpflanzt worden. In Europa haben die Römer auf ihren unaufhörlichen Kriegszügen bis hinauf nach Gallien und Germanien viel zu seiner Verbreitung beigetragen. Bereits im Mittelalter wurde der Fasan in großen Fasanerien gezüchtet, die die Fürstenhöfe zu bejagen hatten. Berühmt waren einst die österreichischen und vor allem die böhmischen Fasanerien. Auch Norddeutschland hat Fasanerien gehabt, insbesondere die kleinen Fürstenhöfe legten darauf Wert. Heute erinnern meistens nur noch der Name eines Gchöfts oder eines Vorwerks an jene Zeit. Heute treffen wir den Fasan vorwiegend in der freien Wildbahn, in der er natürlich nie so zahlreich wird, wie in den umfriedeten und mit besonderer Sorgfalt gehegten und gepflegten Fasanerien. Denn groß ist die Zahl seiner Feinde: Marder und Ragen, Igel und Ratten, Fuchs und Dachs, Habicht und Sperber, Krähen, Elstern und Hähner nehmen viel für sich, bevor der Jäger zum Schuß kommt, und nur der Fruchtbareit des Vogels ist es zu verdanken, daß der bunte Fremdling unserer deutschen Gauen nicht ausgerottet ist.

Blumen im Herbst

In den Gärten brennen die bunten Farben der Herbstblumen. In vielen lichten und latten Tönungen stehen die Astern schlicht und bescheiden auf den Beeten und ihre weißen, himmelblauen, samt dunklen, karmin- und weinroten Sterne leuchten, und selbst aus den Schauern von Regentagen geht ihr froher Glanz ungetrübt hervor.

Empfindlicher sind die in stolzer Schönheit prangenden Dahlien. Ihre zarten Blumenblätter bräunen und wellen in Klüften und Sturm gar bald. In hellen Tagen aber stehen diese hohen, aus ihren dunklen Büschen aufleuchtenden Blüten in bezaubernd schöner Pracht. Wundervoll sind die Farben, die herangezüchtet werden! Da schimmert es von gelb und rot in allen nur denkbaren Schattierungen, von zartestem, ans Weiß grenzenden Hauch bis zum satten, tiefsten Farbenton. Wundersame Farbenzusammenhänge sind hoher gärtnerischer Kunst gelungen: Tupfen, Streifen, ja ganze Farbabstufungen. Und ebenso kunstvoll sind die wechselnden Gestaltungen der Blüten: Schemale Blütenblätter rollen sich zur Spitze hin immer schmäler zusammen, breitere legen sich dachziegelartig übereinander. Von gläserner Zartheit scheinen taubersäulige Morgenblumen, und samtweicher Haarstaum bedeckt wie ein Schmelz die von der Sonne warm durchglühenden Blumentöpfe.

In anderem Grün hängt es wie ein Spiel und Tand: Die kleinen, bunten Bällchen der Georginen sitzen da, so leicht und lustig auf schlanken Stielen, als habe ein Wuch sie dem anderen zugeworfen, der mit grünen Armen erwartungsvoll stand. Nun weist er den Menschen wie ein übermütiges Kind sein buntes Spielzeug bestesst vor und kann es dabei doch



„Jeder Tag wird zum Glückstag“

so schmält wohl einer, der sein Spießertum noch immer nicht von sich tat, „ja, das glaub ich! Verreisen tut Jedes gern, und vollends die Kleinen! Für die stimmt der Satz!“ Nichts weißt Du, werter aber schwer belehrbarer Volksgenosse! Gewiß, verreisen ist schön und mit einer Hauptfreude für die Kleinen, die die NSV. verschickt. Aber jeder Tag, den die braven Volksgenossen, die so ein erholungsbedürftiges Kind aufnehmen, mit diesem verleben, ist auch für sie, die Pflegeeltern, ein Glückstag. Frag sie nur, alter Zweifler, ob's nicht so ist! Und sich Dir's mal auf dem Bahnhof an, wenn NSV.-Kinder wieder abreisen, wie schwer der Abschied fällt, den Gastgebern, wie den kleinen Gästen.

Da hat sich nämlich allerhand getan: Man hat sich liegengewonnen, die Kleinen sind frisch und neugestärkt und selig, und den Pflegeeltern waren die Tage so wertvoll und lieb, daß sie sich schon auf ihren nächstjährigen kleinen Besuch freuen, sie tragen das frohe Bewußtsein, als gute Deutsche ihre Pflicht getan zu haben. Aber all' drüber hinaus geschah das: sie haben mitgeholfen, das Band, das die deutschen Stämme umschlingt, noch inniger, noch fester zu machen; sie haben an Deutschlands Aufstieg mitgearbeitet!

Warum meinst Du Dich ausschließen zu müssen??!

Schon wieder kaum erwarten, die bunten Bälle weiterzugeben und von neuem zu empfangen, unermüdet, ohne Vushören durch den langen sonnigen Tag. Daneben aber leuchten die bunten Farben mancher anderen Herbstblumen und es ist ein Farbenrausch voller Pracht und Schönheit, der letzte vor der Herrschaft des Winters.

Altweiberfommer

Wenn man um diese Jahreszeit durch den Wald geht oder über Felder, die bereits fahl und braun ausruhen von dem Wachsen und Gedeihen der sommerlichen Feldfrüchte, so fliegt wohl plötzlich ein feines silbernes Gespinnst daher, ein leichter Faden, der um das Gesicht flattert oder sich gegen die Kleidung legt. Auch von den Sträuchern am Wegrain wehen sie, die Herbstfäden, lustig, duftig, wie zusammengeblasen aus Herbstsonne und Frische des scheidenden Sommers.

Weißt sind diese zarten Gebilde die ersten sichtbaren Zeichen dafür, daß der Herbst bereits gekommen ist. Sie gehören untrennbar zusammen mit den frühen Abenden, mit dem herben Erdgeruch, der sofort nach Sonnenuntergang aus dem Boden emporsteigt.

Auch wenn jetzt am frühen Morgen leichte Nebel über Baum und Strauch liegen, so zeigt das den Herbst an. Die Fruchtigkeit von Tau und Nebel setzt sich fest in den Herbstfäden, die wir

Altweiberfommer nennen, und wenn Stunden später die Herbstsonne hervorbricht, so glitzern die Taupropfen in den zarten Geweben, die an den Sträuchern hängen oder dem Wanderer entgegenwehen.

Mit diesem sichersten Herbstsymptom schlägt die endgültige Scheidestunde des Sommers. Es sind die letzten Grüße, die Abschiedsflühen des Sommers. Jetzt regiert der Herbst. Und darum beschleicht uns leicht eine unerklärliche Melancholie, sobald die Herbstfäden durch die Luft wehen.

Es läßt sich noch nicht entscheiden, ob wir einen schönen Herbst zu erwarten haben. Prophezeiungen für und gegen sind sowohl von Fachleuten wie von allen, die sich dazu berufen fühlen, reichlich vorhanden. Bis jetzt hat uns der Herbst — freilich nur der meteorologische Herbst, der am 1. September einleitet — ein recht witterweiches Gesicht gezeigt. Wechselte doch oft innerhalb weniger Stunden Regenschauer und strahlendes Herbstwetter miteinander ab.

Sährunglück von Raabitz vor Gericht

Unglaubliche Zährlässigkeit verschuldete den Tod von 31 Kindern

Brünn, 16. Sept. Vor dem Kreisgericht in Brünn begann am Dienstag der Prozeß wegen der Tragödie von Raabitz, bei der bekanntlich am 26. Mai 31 Kinder bei einem Schulausflug im Thaya-Fluß ertranken, als sie auf einer Fähre überfahren wollten. Angeklagt sind der Besitzer der Fähre, Wawerka, der Fährer Müllergehilfe Sußtr ferner Schuldirektor Hornanitz, Lehrer Novodny und die Lehrerin Jafova. In der Anklageschrift heißt es, die Fähre sei bei der Ueberziehung der Schulkinder mit 38 Zentnern überlastet gewesen, außerdem war sie löcherig und ihre einzelnen Teile plähten auseinander. Die Schulkinder wurden gemeinsam mit einem Fuhrwerk, dessen Pferde sich vor dem Wasser scheuten, übergesetzt und niemand verwehrte es ihnen, sich in Unordnung auf die Fähre zu stützen und sie zu überlasten. Der angeklagte Fuhrmann Sußtr, dessen Fährboot mit den Kindern besetzt war, wurde zu zehn Monaten schweren Kerkers unbedingte verurteilt. Der Müller Wawerka, dem das Fährboot gehörte, wurde zu fünf Monaten schweren Kerkers, bedingt auf drei Jahre verurteilt. Er ist verpflichtet, den entstandenen Schaden nach Möglichkeit zu ersetzen. Die übrigen Angeklagten — der Schuldirektor, ein Lehrer und eine Lehrerin — wurden freigesprochen, da das Gericht eine Schuld an dem Unglück bei ihnen nicht feststellen konnte.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 15. September

Auftrieb: 5 Ochsen, 61 Bullen, 167 Kühe, 28 Färjen, 1367 Kälber, 240 Schweine.

Bullen: ausgem. 42.

Kühe: ausgem. 40—42, vollst. 35—38, ff 28—32, ger. 24.

Kälber: feinste Mast- und beste Saugt. 82—86, mittl. 78 bis 81, ger. 66—75.

Schweine: über 300 Pfd. 56,5, von 270—300 Pfd. 55,5, von 240—270 Pfd. 54,5, von 200—240 Pfd. 52,5, von 160—200 Pfd. 50,5 RM.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugekauft, Kälber anfangs belebt, gegen Schluß ruhig.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 15. Sept. Preise: Rühfleisch 72—75, Kalbfleisch 120—130, Hammelfleisch 98—110 RM. Marktverlauf: Rühfleisch lebhaft, Kalb- und Hammelfleisch belebt.

Viehpreise. Kälber: Farren 260—415, Ochsen 520, Kühe 250 bis 650, Kalbelen und Jungvieh 160—220, Kälber 90—130 RM. — Bönninger: Kühe 450—570, Kalbinnen 500—670, Kälber 240—350, Kleinvieh 100—210 RM. — Weilmörder: Kühe 400—550, Kalbelen 600—700, Kälber 160—340 RM.

Schweinepreise. Kälber: Milchschweine 15—25, Käufer 30 RM. — Rüdinger: Milchschweine 20—24, Mutterchweine 120 bis 150 RM. — Weilmörder: Milchschweine 28—30 RM.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 14. Sept. Auftrieb: 49 Ochsen, 27 Bullen, 61 Kühe, 36 Färjen, 315 Schweine. Preise: Ochsen 45, Bullen 39—43, Kühe 27—43, Färjen 44, Schweine 51 bis 67, Sauen 55 RM.

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 14. Sept. Preise: Rühfleisch 54—77, Kalbfleisch 88—96, Hammelfleisch 90—98 Pfg.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 14. Sept. Auftrieb: 71 Ochsen, 66 Bullen, 123 Kühe, 68 Färjen, 980 Kälber, 271 Schafe, 1283 Schweine. Preise: Ochsen a 42—45, b 38—41, Bullen a 40 bis 43, Kühe a 40—43, b 34—39, c 28—33, d 20—25, Färjen a 41 bis 44, b 36—40, Kälber a 84—99, b 78—83, c 73—77, d 60—72, Schweine a 57, b 1 56, b 2 55, c 53, d 51, Schafe c 50—60 RM.

Veranstalter und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Jah. 24. Gsch.) Nr. 8. 26. 733. Zur Zeit in Verlagsbesitz Nr. 4 gültig.

Zum Herbstbeginn

bringe ich entzückende Neuheiten

in warmen Mänteln,
feschen Kleidern,
flotten Kostümen und
reizenden Blusen.

Ich bitte um Ihre unverbindliche Besichtigung.

E. Lechler

Plorzheim, Zerrennerstr. 21 (Melanchthonhaus)

2 gute
Pfälzer Rotweine
Dürkheimer
1/1 Liter RM. 0.85
Freinsheimer
1/1 Liter RM. 0.80
(Winzer-Genossenschaft)
ohne Flasche
Eberhard-Drogerie

Unsere Abteilung
**TRAUER-
KLEIDUNG**
liefert Ihnen auf telefonischen
Anruf jederzeit Auswahlsendun-
gen. Alle besonderen Wünsche
werden schnell, gewissenhaft und
zu mäßigen Preisen erledigt.
Berner
Ecke Metzger- und Blumenstr.
Plorzheim

Das beste
Werbemittel
ist eine kleine Anzeige im
„Wildbader Tagblatt“

